

„*Euch aber ...*“ — nur ganz zart und leise deutet der Monatsspruch den Textzusammenhang an, dem er entnommen ist, denn das „*Euch aber*“ bedeutet ja, dass der Monatsspruch nicht für alle gilt. (Wer mehr dazu wissen möchte, der lese noch die Verse davor und danach, Maleachi 3,19-21; doch Vorsicht: Dazu braucht man starke Nerven!) „*Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet ...*“ Von Gottesfurcht ist in der Bibel häufig die Rede, ganz im Gegensatz zu unserer Zeit. Und wenn das Wort dann doch einmal fällt, beeilen wir uns zu erklären, dass es sich dabei keineswegs um Angst handele, sondern lediglich um eine Art „Ehrfurcht“, was auch immer dieses Wort bedeuten mag. Ganz anders Maleachi. Bei ihm ist klar, was mit „Gottes Namen fürchten“ gemeint ist. Nicht ein unspezifisches Gefühl des Respekts, sondern das aufrichtige Tun dessen, was Gott will, alttestamentlich also das Befolgen der Gebote Gottes. Denn darum geht es in diesem Prophetenbuch. Und dazu führt Maleachi sehr konkrete Beispiele an. Diese Klarheit, diese Eindeutigkeit brauchen wir auch heute: Die Entschiedenheit, Gottes Willen zu tun, unbedingt, also ohne Vorbehalte! Darauf liegt eine Verheißung: *Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.*

Die Sonne geht auf! Wie armselig wirken all unsere Leuchtreklamen, Lichteffekte und hellen Scheinwerferkegel gegen einen Sonnenaufgang in der Natur, wenn die Welt aus dem Dunkel erwacht und nach und nach in gleißendes Sonnenlicht getaucht wird! Wie majestätisch erst muss ein Sonnenaufgang auf einen Orientalen gewirkt haben, der die Dunkelheit der Nacht kannte und im Dunkeln allenfalls ein flackerndes Öllämpchen zur Verfügung hatte. Dieses Bild vom Sonnenaufgang benutzt Gott, um zu veranschaulichen, wie gewaltig das sein wird, was er den Gottesfürchtigen ankündigt: „... *soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit ...*“. Da, wo wir noch Dunkel und Unrecht sehen, da soll es ganz hell werden, weil Gott seine strahlende Gerechtigkeit aufziehen lässt, „*die Sonne der Gerechtigkeit*“. Unvorstellbar!

Die Bibel fordert uns häufig heraus, uns das Unvorstellbare vorzustellen, oder, wie Paulus es sagt, auf das Unsichtbare zu sehen (2. Korinther 4,18). Das kann nur im Glauben funktionieren. „*Es kommt der Tag ...*“ (Vers 19), so leitet Gott seine Rede ein, und er beschließt sie mit den Worten „... *an dem Tage, den ich machen will ...*“ (Vers 21). Noch ist dieser Tag nicht da, Gott muss diesen Tag erst noch schaffen, noch ist nichts davon zu sehen, aber wer Gott vertraut, für den ist dieser kommende Tag schon ganz real, er „sieht“ ihn bereits. Mitten in der Not sieht er schon die Wende, in der Traurigkeit die Freude, in der Bedrückung das „*Heil unter ihren Flügeln*“, oder die Heilung, wie man auch übersetzen kann. Wer glaubt, sieht weiter, wer Gott vertraut, bekommt einen größeren Horizont.

„*Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln*“, so lautet der Monatsspruch. Als wolle Gott sein Wort noch einmal bekräftigen angesichts unseres ungläubigen Staunens, fügt er ein ganz drastisches, zu damaliger Zeit sehr eindruckliches Bild hinzu: „*Und ihr sollt herausgehen und springen wie die Mastkälber.*“ Wie die Kälber, die lange in ihrem Stall eingesperrt waren, wild herumtollen, wenn sie endlich freigelassen werden, genau so wird auch eure Freude überschäumend sein, wenn Gottes Tag kommt, der Tag der Befreiung!

Man kann das alles nüchtern lesen und zur Kenntnis nehmen, man kann es sogar glauben — und doch innerlich kalt bleiben. Man kann es als biblische Wahrheit abheften, ohne dass der Funke überspringt. Schade. Denn dann ist der Monatsspruch an uns vorbeigegangen, hat uns nicht erreicht. Dann haben wir vielleicht alles verstanden, aber nichts kapiert. Auch glauben muss man üben. Und Schwierigkeiten sind das Übungsmaterial des Glaubens! Was hindert mich, hinter meinen Problemen bereits die „*Sonne der Gerechtigkeit*“ aufgehen zu sehen. Wenn Gott es doch sagt ...